

Die Bildungsregion in der Landeshauptstadt Stuttgart 2015

1. Profil

1.1 Veränderungen im Regionalen Bildungsbüro

Zum 01. November 2015 ist der bisherige Leiter des Bildungsbüros ausgeschieden, die Stellenneubesetzung der Abteilungsleitung erfolgt voraussichtlich zum 01. Juli 2016.

1.2 Grundlegende Visionen bzw. Leitziele

Mit der Stuttgarter Bildungspartnerschaft verfolgt die Stadt das Ziel, gelingende Bildungsbiografien für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von deren sozialer oder ethnischer Herkunft, sicherzustellen. **Bildungsgerechtigkeit** für alle ist somit das gemeinsame Leitziel von Stadt und Land. **Bildungspartnerschaft** ist der Weg zur Umsetzung dieses Ziels nach dem Motto „In Verantwortlichkeiten statt in Zuständigkeiten denken und handeln“.

Vom Gemeinderat wurden vier Stuttgarter Stadtteile bzw. Stadtbezirke als Modellstandorte der Bildungsregion ausgewählt: Bad Cannstatt-Hallschlag, Stuttgart-Nord sowie Wangen und Untertürkheim.

Die Lenkungsgruppe Stuttgarter Bildungspartnerschaft, als die administrative Steuergruppe der Bildungsregion, beschließt die strategischen Ziele und Umsetzungsstrategien.

Sie hat zwei Schwerpunktaufgaben für die Bildungsregion Stuttgart definiert.

- Modellhafte Weiterentwicklung von Kooperationsstrukturen zwischen Kitas, Schulen und außerschulischen Partnern mit dem Ziel, gelingende Bildungsbiographien von Kindern und Jugendlichen zu befördern.
- Entwicklung und Umsetzung eines Rahmenkonzeptes zur Elternbildung und Elternbeteiligung in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und in Schulen.

Aufgrund der thematischen Schwerpunktsetzung auf Elternbildung und -beteiligung wurde für die Umsetzung des Landesprogramms Bildungsregion eine 0,5-Stelle an das Städtische Elternseminar, das beim Jugendamt angesiedelt ist, abgegeben. Das Elternseminar soll eine gesamtstädtische Strategie zur Elternbildung und -beteiligung in Kitas, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen entwickeln, basierend auf bisherigen Praxisansätzen und auf modellhaft erprobten Formaten der Elternbeteiligung an Standorten der Bildungsregion, die aufzeigen,

wie auch bildungsbenachteiligte Eltern und Migranteneltern aktiv eingebunden werden können.

1.3 Datengrundlage und Planungsstrukturen

Stuttgart verfügt insgesamt über eine differenzierte Datenlage (Sozialdatenatlas Kinder und Jugendliche des Jugendreferats, Sozialdatenatlas des Sozialreferats, Sozialmonitoring, Schulbericht, Sprachstandserhebungen des Gesundheitsamts im Vorschulbereich, Längsschnittuntersuchung des Deutschen Jugendinstituts zum Übergang Schule-Beruf etc.).

Zu einzelnen Handlungsfeldern liegen verschiedene Statistiken, Untersuchungen und Berichte vor, die bisher jedoch nicht in einem gesamtstädtischen Bildungsbericht zusammengefasst sind.

Eine neue Entwicklung ist, dass die Lenkungsgruppe am 30. April 2015 beschlossen hat, ein gesamtstädtisches Bildungsmonitoring aufzubauen. Dafür wurde über das Bundesprogramm „Bildung integriert“ eine Stelle für die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft beantragt.

Ein integriertes Bildungsmanagement auf der Planungsgrundlage aller verfügbaren Daten mit messbaren Zielvereinbarungen, Umsetzungsstrategien und Wirkungsmessungen gilt es noch zu entwickeln. Somit konzentrieren sich integrierte Planungsprozesse in Stuttgart derzeit auf die vier Modellstandorte der Bildungsregion.

Die beiden für die Bildungsregion federführenden Abteilungen der Stadt Stuttgart, die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft und das Städtische Elternseminar, haben ein Koordinationsteam auf Leitungs- und Sachbearbeiterebene gebildet. Dort werden inhaltliche Planungen für die Standorte der Bildungsregion vorgenommen.

Das Arbeitsteam auf Sachbearbeiterebene ist vor Ort in den Modellstadtteilen Mitglied der Arbeitskreise Kinder, Jugend und Familie bzw. Bildung. In diesen stadtteilbezogenen Netzwerken sowie in ergänzenden Bildungskonferenzen werden wichtige lokale Themen identifiziert und dazu passende Projekte initiiert.

1.4 Öffentliche Sichtbarkeit

Wichtige Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sind zum einen die Lokalredakteurinnen und -redakteure der örtlichen Tageszeitungen und Anzeigenblätter, die regelmäßig zu Presseterminen erscheinen und anschließend berichten. Desweiteren wird regelmäßig im Amtsblatt der Stadt Stuttgart berichtet. Ein zweites wichtiges Mittel der Öffentlichkeitsarbeit sind eigene Broschüren und Dokumentationen, sowie die Darstellung der Bildungsregion Stuttgart auf www.stuttgart.de.

2. Schwerpunkte und Tätigkeiten

2.1 Schwerpunktthema „Konzeptionierung und Implementierung des Projekts Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer im Stadtbezirk Untertürkheim“

2.1.1 Kurzbeschreibung

Im Stadtteil Untertürkheim stehen „Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer“ zur Verfügung, die mehrsprachig, kultursensibel und alltagsbezogenen Fachkräften in Einrichtungen sowie Eltern bei der Lösung von erziehungs- und bildungsrelevanten Fragestellungen zur Seite stehen und dabei zwischen den kulturellen Bezugsgruppen, Einrichtungen und Familien „Brücken“ bauen.

Interkulturelle Brückenbauerinnen sind aufgeschlossene und engagierte Menschen aus dem Stadtteil, die Interesse an Bildungsthemen sowie einen guten Kontakt und gute Zugangsmöglichkeiten zu ihren Landsleuten mitbringen. Sie sind Expertinnen und Experten für mindestens zwei Kulturen, sind aufgeschlossen gegenüber anderen Kulturen und sie verfügen über eine gute Orientierung im Stadtbezirk Untertürkheim. Für die Arbeit der Brückenbauerinnen ist es unabdingbar, die zuständigen Anlaufstellen vor Ort zu kennen und Menschen dorthin zu vermitteln oder mit ihnen Termine wahrzunehmen, um bei interkulturellen Verständigungsschwierigkeiten zu unterstützen. In jedem Einzelfall muss die Abgrenzung zur Zuständigkeit von Regelangeboten der Sozialarbeit und zur Notwendigkeit zum professionellen Dolmetschen überprüft werden.

2.1.2 Ausgangssituation

In Interviews mit Leitungen ansässiger Einrichtungen sowie in einer Bildungswerkstatt wurde von den Fachkräften immer wieder der Bedarf formuliert, niedrighschwellige Zugänge zu (jungen) Familien mit Kindern zu haben, die sich in der alltäglichen Erziehung schwer tun, mangelnde Kenntnisse über das deutsche Schulsystem besitzen oder mit denen die Kommunikation über gemeinsame Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsziele nicht gelingt. In einer aus dem Arbeitskreis Kinder, Jugend und Familie Untertürkheim gebildeten Untergruppe wurde aus diesem Bedürfnis heraus der Rahmen für das Projekt „Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer“ erarbeitet.

Die Interkulturellen Brückenbauerinnen und Brückenbauer übernehmen eine Orientierungs- bzw. Lotsenfunktion für folgende Zielgruppen im Stadtteil:

- für Fachkräfte bei interkulturellen Fragestellungen
- für neu zugezogene Familien
- für Familien mit kleinen Kindern, die noch in keiner Kindertagesstätte sind
- für Eltern mit Erziehungsschwierigkeiten
- für Eltern, die sich mehr Orientierung im deutschen Bildungssystem wünschen
- für Personen, die Unterstützung bei Behördenangelegenheiten benötigen

- für Personen, die aufgrund von Sprachschwierigkeiten, Hilfe bei alltäglichen Dingen benötigen (z.B. Briefe verstehen, Anleitungen lesen, technische Geräte einstellen etc.)

Sie üben eine Brückenbauerfunktion aus zwischen folgenden Zielgruppen:

- zwischen Kinder- und Jugendeinrichtungen bzw. Schulen und Familien mit Migrationshintergrund, die Unterstützung in alltäglichen Kommunikationssituationen benötigen
- zwischen Einrichtungen und Familien mit Migrationshintergrund, um interkulturelle Verständigungsschwierigkeiten zu verhindern
- zwischen Bildungsakteuren und Menschen aus dem Stadtteil, um Bedarfe mit Ressourcen in Verbindung zu bringen.

2.1.3 Umsetzung

Aushandlungsprozesse

Angestoßen wurde der Prozess bei einer im Rahmen der Bildungsregion stattfindenden Bildungswerkstatt im Stadtbezirk Untertürkheim. Der Teilnehmerkreis dieser Veranstaltung setzte sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der örtlichen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, der Schulen, der Kitas, der Familienzentren, der Stadtbibliothek, des Beratungszentrums, des Städtischen Elternseminars, des Bezirksrathauses, der Elternbeiräte sowie aus politischen Vertreterinnen des örtlichen Bezirksbeirats.

In dieser Bildungswerkstatt wurde entschieden, das Thema anzugehen und eine Untergruppe des Arbeitskreises Kinder, Jugend, Familie einzurichten, die folgende Punkte auf der Tagesordnung hatte:

→ aus Einrichtungsperspektive: Für welche Zielgruppen braucht man das Angebot? Welche Bedarfe sollen damit abgedeckt werden und wo ist die Differenzlinie zu anderen Hilfeangeboten?

→ strukturelle Fragen: Wo sind die Personen institutionell eingebunden? Wie hoch ist die Vergütung des Einsatzes? Wie wird die Einsatzplanung geregelt? Wie soll die Bedarfsermittlung geregelt sein?

→ Personal, Profil: Welche Kompetenzen sollen die Personen mitbringen? Welche Muttersprachen braucht es auf jeden Fall in Untertürkheim? Gibt es regelmäßige Intervisionen als Qualitätssicherung?

Zu den Sitzungen der Untergruppe kamen regelmäßig 10 – 12 Personen aus den obengenannten Institutionen, sie tagte insgesamt viermal über einen Zeitraum von zwei Jahren hinweg. Die Konzeption wurde im Bildungsbüro erstellt und von der Untergruppe diskutiert und beschlossen, ebenso die Informationsbroschüren.

Folgende Fragen mussten geklärt werden:

- Was sind die Aufgaben der Brückenbauerinnen und Brückenbauer, im Hinblick auf die Vielfältigkeit der Themen und in Abgrenzung zu den Regelangeboten der Kinder- und Jugendhilfe?
- Welche Fähigkeiten müssen die gesuchten Personen haben?
- Was sind die Aufgaben der Koordinierungsstelle?
- Welche Person bzw. welche Einrichtung ist geeignet als koordinierende Stelle?

Kooperationspartner und wichtige Stellen

Zur Umsetzung eines solchen Vorhabens ist es wichtig, die Akzeptanz bei den beteiligten Einrichtungen zu schaffen, da sie diejenigen sind, die es beleben. Es muss ein Projekt des Stadtbezirks sein, d.h. regelmäßige Besprechungen vor Ort und inhaltliche Aushandlungsprozesse müssen stattfinden. Notwendige Partner sind dabei die Sprecherinnen und Sprecher der Arbeitskreise, die Schulleitungen, die Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher.

Ebenso muss die Akzeptanz innerhalb der Stadtverwaltung hergestellt werden. Frühzeitig einbezogen werden muss die Jugendhilfeplanung des Jugendamts, um sicher zu stellen, dass es keine Doppelungen mit bestehende Planungen sowie mit noch nicht veröffentlichten Planungsvorhaben gibt. Evtl. muss die Entscheidung über den Projektstart und die Finanzierung vom Gemeinderat getroffen werden. Auch der tatsächliche Geldfluss muss mit den zuständigen Stellen abgestimmt werden.

Das Programm Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer soll anschlussfähig sein an die verschiedensten Elternmentoren- und Brückenbauerqualifikationen in Stuttgart, so dass für die Qualifizierten ein Tätigkeitsfeld erschlossen wird. Die 13 tätigen Brückenbauerinnen haben alle eine Ausbildung als Elternmentorin bei der Gemeinnützigen Elternstiftung Baden-Württemberg absolviert.

Ressourcen

Aus der Notwendigkeit heraus, keinen Träger im Stadtbezirk zu bevorzugen, wurde die koordinierende Stelle und somit die Durchführung beim Städtischen Elternseminar angesiedelt, es stehen dafür ein Fachkraftstellenanteil von 15% sowie Honorarmittel für eine zweite Kraft zur Verfügung. Folgende Aufgaben gehören dazu:

- ❖ Öffentlichkeitsarbeit:
- ❖ Sicherung und Pflege des Pools an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- ❖ passgenaue Vermittlung der Brückenbauerinnen und Brückenbauer an anfragende Stellen
- ❖ Netzwerkarbeit im Stadtteil
- ❖ Verwaltung und Abrechnung des Budgets
- ❖ Dokumentation und Evaluation der Veranstaltungen
- ❖ Weiterentwicklung und Verfeinerung des Konzepts.

Folgende Positionen sind im Finanzplan enthalten (ca. € 20.000,- pro Jahr):

Fachkraft beim Elternseminar (15%), Honorarkraft als Kümmererin vor Ort (5 Stunden/Woche), Honorarkosten für Einsätze (5 Einsätze pro Woche), Honorare für Referentinnen und Referenten zur Qualifizierung der Mitarbeitenden, Telefon, Material, Verpflegung.

Eine zentrale Schlüsselperson bei der Umsetzung des Projekts ist eine Multiplikatorin aus Untertürkheim mit türkischem Migrationshintergrund, die aufgrund ihrer langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeiten als Elternbeirätin in Kita und Schule, Aufbauhelferin und Mitwirkende im Stadtteil- und Familienzentrum sowie als Begleiterin ihrer türkischen Landsleute zu Institutionen und Behörden im Stadtbezirk sehr bekannt ist und als natürliche „interkulturelle Brückenbauerin“ sehr geschätzt wird. Sie ist Teil der Koordinierungsstelle als „Kümmererin vor Ort“.

2.1.4 Zielerreichung und Wirkung

Die Akzeptanz des Programms Bildungsregion in den Modellbezirken, die gemeinsame Projektplanung, die Bekanntheit des Städtischen Elternseminars, die Beliebtheit der Multiplikatorin sowie das Gespräch mit allen Einrichtungen durch die koordinierenden Personen sind bei der Zielerreichung förderlich. Nicht unbedingt hinderlich, aber sehr aufwändig für die koordinierende Stelle, ist der Ehrgeiz der Brückenbauerinnen, allen Anfragen gerecht zu werden und perfekte Hilfe zu leisten. Der Abgrenzungsprozess zu Aufgaben professioneller Stellen und zu Themen, die nicht in das Aufgabenfeld des Projektes fallen, muss täglich geleistet werden.

Jeder Einsatz wird in einem Kurzbericht festgehalten, der zu den statistischen Daten sowie zu den inhaltlichen Fragestellungen Aussagen macht. Die ersten Anfragen fanden im November 2015 statt, zum Ende des Jahres wurden ca. 5 Vermittlungen pro Woche gezählt. Der erste Eindruck zu Nutzen und Wirkung ist, dass die meisten Anfragen von Familien mit Migrationshintergrund kommen, die Unterstützung bei der Kommunikation mit Institutionen und Behörden benötigen. Die Einrichtungen vor Ort äußern sich sehr positiv über das Projekt, könnten aber bei den Anfragen noch zahlenmäßig zulegen.

Das Projekt Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer in Untertürkheim wurde als Modellprojekt konzipiert, das nach einer Projektphase von 3 Jahren in ein langfristiges Programm übergehen soll. Voraussetzungen sind die erfolgreiche Etablierung im Stadtteil Untertürkheim sowie positive Ergebnisse einer Zwischenevaluation nach 3 Jahren.

2.1.5 Übertragbarkeit

Ziel ist, das Programm auf weitere Stuttgarter Stadtbezirke auszuweiten. Grundlagen dafür sind, dass das Projekt dort gewünscht ist, die bestehenden Strukturen dort beachtet und genutzt werden, die Akzeptanz bei den Einrichtungen vor Ort hergestellt wird, die das Angebot nutzen sollen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gefunden werden, die im Stadtbezirk schon tätig und akzeptiert sind.

Die Ansiedlung auf Stadtbezirksebene ist gewollt und sinnvoll, da die Stadtbezirke gewachsene Einheiten mit eigenen politischen Strukturen sind, sich die Akteure dort kennen und gemeinsame Arbeitskreise bestehen.

Das Projektkonzept sowie alle Materialien und Formulare können weitergegeben und auf die Besonderheiten des Standorts angepasst werden. Transferinteressierte können sich an das Bildungsbüro Stuttgart sowie an das Städtische Elternseminar wenden.

2.2. Aktivitäten der Bildungsregion

2.2.1 Projekt „sichtbare Eltern“ an der Pragschule in Stuttgart-Nord

Konzept und Zielgruppe:

Das Thema Elternarbeit hat in Bildungskonferenzen und als Entwicklungsfeld im Rahmen gemeinschaftlicher Schulentwicklung, gefördert durch den Qualitätsentwicklungsfonds zur Förderung von Schulentwicklungsprozessen der Landeshauptstadt Stuttgart, einen prominenten Stellenwert, da im komplexer werdenden Prozess der kindlichen Bildungsentwicklung ein reibungsarmes und aufeinander bezogenes Zusammenwirken von Lehrerinnen bzw. Lehrern und Eltern eine immer wichtigere Rolle spielt. Das Zusammenwirken beschränkt sich oft auf engagierte Eltern, während hinsichtlich des Umgangs mit jenen Eltern, die sich – scheinbar interesselos – dem Austausch mit den Pädagoginnen und Pädagogen verweigern, eine gewisse Ratlosigkeit herrscht.

Durch neu gestaltete Elternabende, themenbezogene Elternveranstaltungen, Fortbildungen des Lehrerkollegiums sowie Pädagogische Zielvereinbarungsgespräche sollen insbesondere jene ‚unsichtbaren‘ Eltern für eine Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium einer Schule gewonnen werden.

Ziele:

- bedarfsorientierte Elternangebote mit hohem Qualitätsstandard entwickeln und erproben,
- entsprechende Organisationsstrukturen schaffen,
- das pädagogische Personal fortbilden und trainieren,
- selbstgesteuerte Elternorganisationsformen entwickeln und erproben,
- Kommunikationsplattformen für den Zugang zu Eltern mit geringer Kontaktbereitschaft schaffen und erproben.

Akteure:

Zur Maßnahmenplanung wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, in der die Schulleitung, die Teamsprecherinnen der Stufenteams, die Schulsozialarbeit, die Elternbeiratsvorsitzenden sowie das Bildungsbüro vertreten sind. Begleitet wird der Prozess

von einem externen Moderator. An der Umsetzung in der Schule sind das komplette Kollegium sowie der Elternbeirat beteiligt.

Nutzung und Wirkung:

Einen großen Anteil am Projekt nehmen die Pädagogischen Zielvereinbarungsgespräche ein. Für sie wurde ein Gesprächsleitfaden entwickelt und im Laufe des Prozesses modifiziert, der Lehrkräften und Eltern zur Verfügung steht. Die Gespräche werden zu Beginn des Schuljahres mit allen Eltern der ersten und dritten Klassen durchgeführt, mit dem Ziel die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern möglichst früh und nicht anlassbezogen kennen zu lernen. Um den Nutzen des Mehraufwands für die Lehrerinnen und Lehrer zu evaluieren wurden Gruppeninterviews mit beteiligten Eltern durch Mitglieder der Steuerungsgruppe durchgeführt. Ebenso berichteten die beteiligten Lehrerinnen von ihren Erfahrungen:

Erstes Fazit:

- Die Lehrerinnen erfahren die Gespräche als sehr positiv, weil sie in der täglichen Arbeit Erleichterung bringen; sie werden die Gespräche auch in Zukunft durchführen, trotz des hohen Aufwands.
- Die Eltern empfinden die Gespräche als sehr angenehm, da sich die Lehrerin extra für sie und das Kennenlernen ihres Kindes Zeit nimmt und ebenso ihre Fragen beantwortet.

2.2.2 Elternraum an der Wilhelmsschule Untertürkheim

Konzept und Zielgruppe:

Die Fortführung des bestehenden Elterntreffs und die Vertiefung der Elternarbeit gelingen durch die Zuverfügungstellung eines Elternraums in der Schule, der von Eltern betreut wird und in dem immer vormittags eine schulische Ansprechperson zur Verfügung steht. In diesem Raum, einem ehemaligen Klassenzimmer, finden, neben einem zwanglosen Austausch, Deutsch-, Englisch-, PC- und Nähkurse statt, ist PC-Nutzung möglich und stehen Schulbücher als Anschauungsmaterial bereit. Die Idee entstand aus der Beobachtung der Schulleitung, dass jeden Vormittag Eltern vor dem Schultor stehen bleiben und dort intensive und lange Gespräche führen.

Ziele:

- Treffpunkt und Austauschmöglichkeit für Eltern untereinander
- Intensiveres Zusammenwirken von Schule und Elternhaus
- Stärkung der Eltern durch die Verantwortung für den Elternraum
- Elternbildung durch unterschiedliche Elternkurse
- Anteilnahme der Eltern an Schul- und Unterrichtsthemen
- Qualifizierung der Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder in der Schule

Akteure:

Die Idee des Elternraums wurde von der Schulleitung in die ersten Gespräche im Rahmen der Bildungsregion eingebracht. Die Finanzierung erfolgt über den Qualitätsentwicklungsfonds zur Förderung von Schulentwicklungsprozessen. Beteiligt an der Umsetzung sind die Schulleitung, Lehrerinnen und Lehrer der Schule, externe Referentinnen und Referenten sowie Eltern.

Nutzung und Wirkung:

Jeden Vormittag treffen sich Eltern aus unterschiedlichsten Kulturen im Elternraum, die obengenannten Kurse finden statt und es steht eine schulische Ansprechpartnerin zu Verfügung, auch die örtlichen von der Elternstiftung ausgebildeten Elternmentorinnen treffen sich regelmäßig dort. Tatsächlich zeichnet sich eine Selbstbewusstseinsstärkung der koordinierenden Mütter ab. Dennoch könnte der Elternraum noch mehr frequentiert sein, um vielfältig vorhandene Ideen für weitere Aktivitäten umsetzen zu können.

2.2.3 Durchführung des 2. Ferien-Lerncamps Hallschlag in den Osterferien und des 3. Ferien-Lerncamps Wangen in den Herbstferien

Konzept und Zielgruppe:

Im Rahmen des Lerncamps erhalten 15 bis 20 Grundschul Kinder der zweiten Klasse, die sowohl in den örtlichen Schulen, in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe als auch in den Beratungsstellen des Jugendamts bekannt sind und Lernschwierigkeiten haben, die Möglichkeit, im Stadtbezirk ein Ferienlerncamp zu besuchen.

Das Lernprogramm findet am Vormittag in Stationen statt, die in Kleingruppen von zwei bis drei Kindern besucht werden. Es handelt sich um eine individuelle Förderung der Sprach- und Lesefähigkeit, da die Sprache eine zentrale Zugangsvoraussetzung für einen gelingenden Bildungsverlauf darstellt. Jeder Tag ist mit wechselnden aufeinander aufbauenden Übungen an den Stationen versehen.

Durch die intensive Mitwirkung der örtlichen Bildungseinrichtungen an der Planung haben sich die Methoden der Sprachförderung in den zwei Stadtteilen in unterschiedliche Richtungen ausgeprägt:

Im Hallschlag wurde für die inhaltliche Planung des vormittäglichen Lernteils ein Konzeptteam aus fünf ausgebildeten Waldorfpädagogen der örtlichen Bildungsinitiative gegründet. Die Mitglieder des Konzeptteams erstellen die Gesamtkonzeption des Lernteils und erarbeiten jeweils eine Lernstation unter waldorfpädagogischen Gesichtspunkten, die sie im Lerncamp selber durchführen.

In Wangen werden die Lernstationen von einer Lerntherapeutin vorbereitet und von geschulten Assistenten und Assistentinnen betreut. Zu Beginn des Förderprogramms beschäftigt

sich die Lerntherapeutin mit jedem Kind individuell und kann somit die Intensität mancher Übungen auf seine Fördersituation ausrichten.

Die Nachmittage gestalten die Kinder- und Jugendeinrichtungen aus dem Stadtteil (Hilfen zur Erziehung, Aktivspielplatz und Jugendhaus) unter erlebnispädagogischen Gesichtspunkten. Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten stehen die Themen Natur und Umwelt, Medien, Kunst und Kultur sowie Sport und Bewegung im Mittelpunkt.

Damit die erworbenen Kenntnisse der Kinder aus dem Lernprogramm im Alltagsgeschehen nicht verloren gehen, wurde in Wangen ein eigens für die Eltern der Kinder begleitendes Programm konzipiert. Dafür wurde eine qualifizierte Elternbegleiterin engagiert, die das Elternbegleitprogramm auf die multikulturelle Zusammensetzung der Elterngruppe ausrichtet. Der Einstieg wird durch eine durch die Biographie geleitete Perspektive gewählt, indem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über ihre Schulerfahrungen in ihren Herkunftsländern berichten, ferner über ihre Erwartungen, Sorgen und Nöte zum Schulverlauf ihrer Kinder innerhalb des deutschen Schulsystems.

Die teilnehmenden Eltern erhalten Informationen und praktische Hinweise, wie sie selber ihre Kinder durch Übungen aus dem Lernprogramm unterstützen können. Mit ihnen werden die formalen Abläufe in einer Schule betrachtet, Teilhabemöglichkeiten für Eltern vorgestellt, über Rechte und Pflichten von Eltern informiert, wie auch ganz praktisch die Durchführung eines Eltern–Lehrkraft-Gesprächs einstudiert. Im Jahr 2015 haben acht Mütter regelmäßig teilgenommen, sodass ein abwechslungsreiches Programm mit vielen Lern-, Konzentrations- und Entspannungsübungen durchgeführt werden konnte

Ziele:

- ◆ Das Ziel des Lerncamps ist es, über eine freiwillige Veranstaltung, die gleichzeitig ein Lern- und ein Spaßprogramm beinhaltet, die Sprachkompetenz der Kinder im Stadtteil zu stärken und ihnen das Selbstbewusstsein zu vermitteln, sich intensiver am Unterricht zu beteiligen.
- ◆ Ein weiteres Ziel ist, die Eltern zu qualifizieren, ihre Kinder in schulischen Belangen unterstützen zu können und ihre Rechte und Pflichten als Eltern eines Schulkindes gut wahrnehmen zu können.

Akteure:

In Kooperation mit erfahrenen Trägern wurden im Rahmen der Bildungsregion die Lerncamps konzipiert. Unter Mitwirkung der Fachkräfte aus den Bildungseinrichtungen im Stadtteil werden sie jedes Jahr vorbereitet. Die Kinder mit Förderbedarf werden von ihren Klassenlehrerinnen ausgewählt und in Absprache mit den Eltern angemeldet.

Zusätzlich zu den Fachkräften, die die Lernstationen konzipieren, stehen den Lerncamps Honorarkräfte zur Verfügung, die z.T. vormittags die Stationen durchführen und nachmittags mit in die Kinder- und Jugendeinrichtungen gehen, damit die Kinder den ganzen Tag vertraute Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner haben. Darunter sind Schülerinnen und Schü-

ler, Lehramtsstudentinnen der Pädagogischen Hochschule sowie Ehrenamtliche aus dem Stadtteil.

Nutzung und Wirkung:

Die Resonanz zu den Lerncamps ist durchweg positiv ausgefallen. Alle beteiligten Kräfte sowie die Teilnehmenden brachten aus ihrer spezifischen Perspektive ihre guten Erfahrungen zum Ausdruck.

Den Kindern kamen die entspannte Lernatmosphäre, die individuelle Begleitung und besonders die spielerischen Elemente in Verbindung mit Lernaspekten sehr entgegen. Ihre Beteiligung am Lerngeschehen war hochkonzentriert und diszipliniert. Ebenso die anschließenden erlebnispädagogischen Einheiten der ortsansässigen Einrichtungen fanden die Kinder abwechslungsreich und interessant. Ihre Teilnahme war sehr regelmäßig und sie bedauerten jedes Jahr, dass sie sich nicht gleich für das nächste Jahr anmelden können.

Die am Elternbegleitprogramm teilnehmenden Mütter sprachen sich sehr positiv über das Begleitprogramm aus, sie konnten ihre Fragen in einer geschützten Umgebung stellen und bekamen differenzierte und an ihrem Bedarf orientierte Antworten. Positiv erwähnten sie, dass sich das Lerncamp als Motivationsschub für die ganze Familie erwiesen hat, in schwierigen Situationen anders miteinander umzugehen. Sie freuten sich, dass unter den Müttern neue Freundschaften entstanden sind.

Das Abholen der Kinder fand direkt an der jeweils ausrichtenden Kinder- und Jugendeinrichtung statt. Den Eltern wurden die Einrichtungen vorgestellt, damit sie die Einrichtung kennen lernen und das Vertrauen gewinnen, ihre Kinder auch außerhalb der Lerncampzeiten dorthin zu bringen.

Damit das Lerncamp mit seinen individuellen Lernmethoden kein singuläres einwöchiges Ereignis bleibt, wurden in Wangen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Schülerhauses sowie zwei Lehrerinnen von der Lerntherapeutin des Lerncamps in lerntherapeutischen Methoden geschult.

2.2.4 Werkstattgespräche Bildung in der Stadt

Konzept und Zielgruppe:

In regelmäßigen Zeitabständen werden unter dem Titel „Bildung in der Stadt – die Stuttgarter Bildungspartnerschaft“ Veranstaltungen (zentral im Rathaus und dezentral in Bildungseinrichtungen und Stadtteilzentren) zu verschiedenen Bildungsthemen durchgeführt.

Durch Werkstattgespräche wird der stadtweite trägerübergreifende und interdisziplinäre Austausch zu Bildungsthemen in der Stadt befördert. Solche übergreifenden Veranstaltungen sollen eine gemeinsame Verständigungsgrundlage für die lokale Bildungsförderung in Netzwerken schaffen und weitere Akteurinnen und Akteure in den städtischen Bildungsdiskurs einbinden. Darüber hinaus werden gute Praxisansätze vor Ort vorgestellt, ebenso überregionale und internationale Programme.

Ziele:

Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, möglichst viele Stuttgarter Bildungsakteurinnen und -akteure (Bildungseinrichtungen, Jugendhilfeträger, Elternbeirat, Ehrenamtliche, Kulturschaffende, Vereine, Stiftungen, Wissenschaft und Wirtschaft) sowie Politik und Medien verstärkt in den Bildungsdiskurs einzubinden.

Zugleich soll durch ein solches Forum eine gemeinsame Plattform für eine stärkere Beteiligung am weiteren Umsetzungsprozess geschaffen werden, ebenso für die Einbringung innovativer Ideen aus der Bürgergesellschaft.

Akteure:

Veranstalterin ist jeweils die für das Thema federführende Stelle. Die Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft koordiniert die Reihe in Zusammenarbeit mit den anderen Veranstalterinnen und Veranstaltern und unterstützt diese bei Bedarf (Öffentlichkeitsarbeit, Referentenkosten und andere Sachausgaben). Eingebunden werden auch Stiftungen, die Bildungsprojekte und Schulentwicklungsprojekte fördern.

Im Jahr 2015 fanden folgende Werkstattgespräche statt:

- „Chancen von Mentoring – neueste Erkenntnisse aus der psychologischen Forschung“. Referentinnen und Referenten waren Prof. Dr. Peter Fischer, Dekan der Fakultät für Psychologie, Pädagogik und Sportwissenschaft der Universität Regensburg sowie Schulleitungen aus Stuttgart. Die Veranstaltung hatte 85 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
- Fachtag „Wissenschaft trifft Praxis, 2. Forschungstag des Hochschulnetzes Bildung und Erziehung in der Kindheit Baden-Württemberg“. Referentinnen und Referenten waren Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff (EH Freiburg), Prof. Dr. Ulrich Wehner (PH Karlsruhe), Prof. Dr. Dörte Weltzien (EH Freiburg). Die Veranstaltung hatte 320 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

2.2.5 Planung und Organisation einer einrichtungsübergreifenden Qualifizierung für Fachkräfte zur milieu- und kultursensiblen Arbeit mit Eltern

Konzept und Zielgruppe:

In einer örtlichen Bildungswerkstatt kam als Antwort auf die Fragestellung „Wie kann man mit dem tendenziell weiter auseinanderdriftenden elterlichen Verhaltensweisen, zwischen Überengagement versus Verantwortung für Kindererziehung komplett auf die Einrichtung zu übertragen, umgehen?“ der Wunsch auf nach Fortbildung zum Thema „milieu- und kultursensible Zugangswege zu Eltern.“

Alltäglich stehen Fachkräfte und Lehrkräfte in den Institutionen der Kinder- u. Jugendhilfe, in der Schule, in den Vereinen usw. vor der Aufgabe, unter Berücksichtigung sozialer-, kulturbedingter und lebensweltlicher Aspekte von Familien, gelingende und nachhaltige Kommunikations- und Kontaktformen zu ihnen herzustellen. Um diese Aufgabe meistern zu können,

braucht es auf Seiten der Fachkräfte entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten auf verschiedenen Ebenen.

Bestandteile der Qualifizierung sollen sein:

Vermittlung von kognitiven Kompetenzen:

- Hintergrundwissen zu Migration, Lebensbewältigungsstrategien von Familienmitgliedern in Migrationsfamilien etc.
- Auseinandersetzung mit dem Begriff „Kultur“, kritische Auseinandersetzung mit Kulturstandards und ihre Wirkungen auf die Interaktionen zwischen Menschen
- Implikationen zu Fremdheit, Vorurteilen, stereotypen Erklärungsmustern
- Wie wachsen Kinder in Ländern auf, aus denen die Familien stammen, beispielhaft für Länder aus denen Familien in Wangen kommen?
- Islam, Religion, Kultur, Tradition

Vermittlung von Handlungskompetenzen:

- Kommunikative Kompetenz – Herstellung von Verständigungsebenen, Entwicklung von sprachbewusstem Handeln
- Vorurteilsbewusste Interaktionsgestaltung – Entwicklung von Ambiguitätstoleranz , d.h. die Fähigkeit Mehrdeutigkeiten oder Fremdheit zunächst stehen zu lassen und nicht mit Vorannahmen und vorgefassten Meinungen zu belegen
- Sensibilisierung für die Bedeutung der Berücksichtigung kulturbedingter Aspekte im Umgang mit Fremdheit sowie für die Risiken der Kulturalisierung als Erklärungsmuster.

Ziele:

Die einrichtungsübergreifende Wangener Praxiswerkstatt, soll durch theoriebasierte und praxisorientierte Einheiten, für Akteurinnen und Akteure aus verschiedenen Arbeitsfeldern, den Handlungsspielraum auf der konkreten Handlungsebene sowie den Wissensbestand auf der kognitiven Ebene erweitern. Damit soll der Zugang erleichtert und die Beziehung zur heterogenen Elternschaft verbessert werden.

Akteure:

Eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der beteiligten Einrichtungen erarbeitet einen Konzeptentwurf, bringt diesen zur Abstimmung in die Gesamtgruppe ein, organisiert den Veranstaltungsrahmen und fragt Referentinnen und Referenten für die Umsetzung an.

Nutzung und Wirkung:

Das Projekt befindet sich in der Planungsphase. Es besteht großes inhaltliches Interesse an den vorgeschlagenen Themen, allerdings zeichnet sich ab, dass eine mehrtägige Qualifizierungsmaßnahme nicht umsetzbar ist, da in den Einrichtungen die zeitlichen und personellen Ressourcen fehlen, um die teilnehmenden Fachkräfte zu vertreten.

2.2.6 Konzeptionierung und Erstellung eines Handbuchs „Übergänge gestalten – Eltern unterstützen“ für Fachkräfte zum Übergang Kita-Grundschule aus Elternperspektive

Konzept und Zielgruppe:

Für die Gestaltung des Übergangsprozesses eines Kindergartenkindes in die Grundschule gibt es in Stuttgart zwischen den Institutionen Kindertageseinrichtungen und Grundschule gute Konzepte und etablierte Kooperationsstrukturen. Die Vorbereitung und Begleitung der Eltern auf diesen Übergangsprozess ihrer Kinder bleibt aber auf einzelne Veranstaltungen eingeschränkt, die sich meist mit unterrichtsnahen Kompetenzerwartungen an das Kind beschäftigen.

Mit der Erstellung des hier beschriebenen Handbuchs haben sich langjährige Praktikerinnen und Praktiker aus dem Bereich der Kindertagesstätten und der Grundschule befasst und die konzeptionelle Lücke mit differenzierten Elternbildungsmodulen geschlossen. Eltern rücken als die sachkundige Instanz, mit großem Interesse aber auch mit Sorgen und Nöten in Bezug auf den Bildungsweg ihrer Kinder, ins Blickfeld der hier vorgelegten Module. Diese sollen ihnen Gestaltungsspielräume eröffnen für die Bewältigung eines für alle Beteiligten herausfordernden Lebensereignisses. Insbesondere Eltern mit Zuwanderungsgeschichte brauchen an ihre Voraussetzungen und ihre Situation angepasste und entsprechend aufbereitete Angebote.

Damit Eltern für die Rolle als verlässliche Begleiterinnen und Begleiter in den Bildungsverläufen ihrer Kinder gestärkt werden können, ist die Fachkompetenz von Kitafachkräften und Grundschullehrkräften sowie deren Zusammenwirken von großem Nutzen. Zielgruppe des Handbuchs sind somit Fachkräfte aus Kita und Schule, die mit Eltern arbeiten. Sie erhalten Orientierungshilfen und Methodenvorschläge für die Vorbereitung und Begleitung der Eltern während der Dauer des Übergangsprozesses ihrer Kinder. Insofern werden für dieses Handbuch thematische Module erarbeitet, die von Schule und Kita in gemeinsam organisierten und durchgeführten Veranstaltungen bearbeitet werden können.

Angedacht als Module sind die Themen:

1. Mein Kind kommt in die Schule. Was Eltern über „Schule“ wissen müssen. Formalien, Abläufe, System Schule.
2. Lernen in der Kita – Lernen in der Schule. Wie greifen Orientierungsplan und Bildungsplan ineinander?
3. Mein Kind kommt in die Schule. Was verändert sich damit für uns als Eltern?
4. Mein Kind wird ein Schulkind. Persönlichkeitsentwicklung und Veränderung vom Kindergartenkind zum Schulkind.

Ziele:

- Das Handbuch „Übergänge gestalten – Eltern unterstützen“ verfolgt die Absicht, Fachkräften frühkindlicher Bildung und Erziehung sowie Grundschullehrkräften einen Orientierungsrahmen für die Zusammenarbeit mit Eltern im Übergang Kita – Grundschule zur Verfügung zu stellen.

- Eltern erhalten durch diese Veranstaltungen Informationen und Impulse, mit Hilfe derer sie Befürchtungen, Einstellungen und vorhandene Wissensbestände in Bezug auf die vor ihnen liegende neue Lebensphase überprüfen können.

Akteure:

Zur inhaltlichen Ausgestaltung des Handbuchs wurde eine Expertengruppe aus Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern sowie Verwaltungsmitarbeitern gegründet, die alle Erfahrung im Kontext Übergang Kita/Grundschule und Elternarbeit haben.

Nutzung und Wirkung:

Das Handbuch befindet sich in der Erstellungsphase. Die darin vorgeschlagenen Abläufe und Methoden werden vor Fertigstellung und Druck in der Praxis erprobt.

3. Ausblick

3.1. Geplante Schritte und Vorhaben für das Jahr 2016

- ◆ Etablierung des Projekts „Interkulturelle Brückenbauerinnen und Brückenbauer in Untertürkheim“
- ◆ Abschluss des Projekts „Sichtbare Eltern“ und Verstetigung der dort erfolgreich erprobten Maßnahmen an der Pragschule
- ◆ Durchführung der Lerncamps Hallschlag und Wangen letztmalig durch das Bildungsbüro und gemeinschaftliche Sicherung der Nachhaltigkeit der Lerncamps mit den Einrichtungen vor Ort in den Stadtteilen
- ◆ Durchführung von weiteren Werkstattgesprächen. Geplant und terminiert sind bereits die Themen: „Verdeckte Sprachschwierigkeiten – eine Hürde beim Übergang von VKL-Schülern in Regelklassen“ sowie „Informationen über Bildungs- und Teilhabeleistungen in Stuttgart“
- ◆ Durchführung von mindestens zwei einrichtungsübergreifenden Einheiten zur Qualifizierung von Fachkräften zur milieu- und kultursensiblen Arbeit mit Eltern in Wangen
- ◆ Erprobungsphase des Handbuchs „Übergänge gestalten – Eltern unterstützen“
- ◆ Erste Gespräche zur Einrichtung eines weiteren Modellbezirks der Bildungsregion Stuttgart

3.2. Herausforderungen in 2016

Wichtig für die weitere Verstetigung und Institutionalisierung der in den Modellbezirken aufgebauten Kooperationsstrukturen, wie z.B. dem Arbeitskreis in Untertürkheim, ist deren Rückbindung an die gesamtstädtischen Zuständigkeiten und Kooperationsstrukturen. Denn aus den Modellbezirken der Bildungsregion Stuttgart sollen zwar an die lokalen Bedingungen angepasste, aber grundsätzlich auf die ganze Stadt übertragbare Formen des Zusammenwirkens der für Bildung, Betreuung und Erziehung zuständigen Institutionen erwachsen. Damit stellt sich die Frage, wie die Bildungsregion in die Stadtverwaltung eingebunden ist und wo die Schnittstellen zum Jugendamt, Schulverwaltungsamt und dem Staatlichen Schulamt liegen?

Grundsätzlich trägt die Regionale Steuergruppe die Gesamtverantwortung für die strategische Zielsetzung und inhaltliche Schwerpunktsetzung der Bildungsregion. Allerdings wurden dort in den Jahren 2013 und 2014 keine strategischen Fragestellungen, sondern nur operative Aufgaben der Abteilung Stuttgarter Bildungspartnerschaft, etwa die Einbindung von Eltern behandelt.

2015 wurde die Lenkungsgruppe neu ausgerichtet und thematisch auf ‚Bildungsgerechtigkeit‘ fokussiert. In zwei Sitzungen verständigten sich die Mitglieder dieses Gremiums darauf, dass mehr Bildungsgerechtigkeit in Stuttgart nur in einer gemeinsamen Anstrengung von Jugendhilfe, Schule, Schulträger, städtischem Umfeld und anderen Institutionen Situation erreicht werden kann. Eine referatsübergreifende Arbeitsgruppe, in der auch das Staatliche Schulamt vertreten ist, erarbeitet bis Mitte April 2016 für die Lenkungsgruppe einen von allen Beteiligten gemeinsam getragener Entwurf für einen „Aktionsplan Bildungsgerechtes Stuttgart“. In diesem Aktionsplan sollen in kompakter Form zentrale Überlegungen der Verwaltung zu den künftigen Aktivitäten der Landeshauptstadt Stuttgart zur Schaffung von mehr Bildungsgerechtigkeit für die politische und interessierte Öffentlichkeit zusammenfasst werden. Die Verabschiedung des Aktionsplans in der Lenkungsgruppe und der damit möglichen Diskussion in gemeinderätlichen Gremien und dem Beirat Stuttgarter Bildungspartnerschaft ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer kommunalen Gesamtstrategie für Bildung, - Erziehung und Betreuung in Stuttgart.

Ebenfalls beschlossen wurde der Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Damit werden die Voraussetzungen für eine systematisch ausgerichtete administrative Steuerung des kommunal-staatlichen Bildungsmanagements durch die Lenkungsgruppe Stuttgarter Bildungspartnerschaft geschaffen.